

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 96

Celje, Sonntag, den 29. November 1931

56. Jahrgang

Arbeitslosigkeit

Eine Anregung zu ihrer Linderung innerhalb der Stadtgemeinden

Es sei hier nicht im allgemeinen von diesem allbekannten unheimlichen Problem gesprochen, das, beides ist richtig, als Ursache oder als Folge der Weltwirtschaftskrise heute am schwersten auf den großen Industriestaaten der Welt lastet und die Zukunft so finster überschattet, daß niemand weiß, wie sich diese gestalten wird, wenn es nicht irgendwie gelingt, die Frage der Arbeitslosigkeit zu lösen. Sondern hier sei die Rede davon, wie ihr zu begegnen wäre, wo sie sich auch in einem Agrarstaate wie dem unseren verbreitet, der bisher zu seinem Glück die staatliche Arbeitslosenunterstützung in jenen Formen noch nicht einzuführen bemüht war wie die Industriestaaten. Trotzdem es bei uns noch keine gesetzliche Arbeitslosenunterstützung gibt, noch kein „Stempeln“ unübersehbarer Arbeitslosenheere, infolge der fortschreitenden Wirtschaftskrise gibt es doch auch bei uns schon die Arbeitslosigkeit. Sie verbreitet sich natürlich in immer größerem Ausmaß. Wenn aber arbeitswillige Leute keine Arbeit bekommen können, müssen sie von den Besitzenden bzw. von deren verwaltungsmäßig zusammengefaßten Gemeinsamkeiten, d. h. den Gemeinden, irgendwie miterhalten werden.

Bisher geschah dies in den meisten Gemeinden ziemlich regellos, ohne einen vorgefaßten Plan. Die Arbeitslosen, die durch ihre Not gezwungen werden, um Unterstützung vorzusprechen, bekommen diese von Gemeinden oder noch öfters von Privaten jeweils wie ein Almosen. Man gibt einem solchen Menschen eine Kleinigkeit, gewissermaßen um ihn rasch wieder loszuwerden, aber der nächste, der dritte, vierte, zehnte kommt schon heran, um ebenfalls „beschenkt“ zu werden. Diese Sache sieht der Bettelverweigerer ähnlich und ihre moralische Auswirkung ist sowohl bei dem Gebenden wie bei dem Empfangenden

keine gute. Auch gibt diese Art der Arbeitslosenunterstützung recht wenig aus, trotzdem ihre Summe gar nicht klein sein dürfte. Würde man zusammenrechnen, was von allen in Betracht kommenden Gebern, Kaufleuten, Gemeinden und anderen Besitzenden an diese „wilde“ Arbeitslosenunterstützung hinausgegeben wird, ohne daß ein richtiger Effekt zu erzielen ist, dann wäre gewiß ersichtlich, daß mit einer planmäßigen, geregelten Verwendung dieser Gesamtsumme bei uns diese Frage — wenigstens vorläufig noch — fast gelöst werden könnte. Dabei ist nicht zu übersehen, daß diese Art der Miterhaltung der Arbeitslosen, eben weil sie sich in ihrer Form mit dem Begriff „Bettel“ deckt, eine Beurteilung hinsichtlich der Würdigkeit der Unterstützung mehr oder weniger unmöglich macht. Denn es stellt sich mancher als Arbeitsloser vor und benützt dieses Argument, der nicht so sehr arbeitslos als vielmehr arbeitscheu ist. Wir möchten sogar sagen, daß gerade die Arbeitscheuen infolge ihrer Gewöhnung an diese Art der Lebenserhaltung die weitaus größere Anzahl der Vorsprechenden ausmachen, während der wirklich Arbeitslose, der Arbeit suchende Arbeiter sich nur sehr schwer entschließt, Schnallen zu drücken.

Wie wäre nun bei uns, wir nehmen als zunächst liegendes Beispiel unsere Stadt Celje, die Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen d. h. die für die Gemeinde auf die Dauer ohnedies unvermeidliche Erhaltung der Arbeitslosen zu regeln? Hier ist die Landeshauptstadt Ljubljana bereits vorgegangen. In Ljubljana packt man die vorsprechenden Arbeitslosen zusammen und weist ihnen nicht ein Almosen, sondern das zu, was sie suchen, nämlich Arbeit. Irgendwelche Arbeiten, bei Meliorationen

der Straßen oder sonstwo. Wer mit dieser Art Arbeitslosenunterstützung nicht zufrieden ist, klassifiziert sich selber schon richtig und wird entweder in die Heimatgemeinde abgehoben oder auch in den Arrest. In Ljubljana soll diese Sache ganz gut funktionieren. Etwas Ähnliches wäre auch bei uns durchführbar. Dadurch würden die privaten Unterstützungsgeber — es sind immer die gleichen und es geht ihnen infolge der Geschäftskrise selber alle Tage schlechter — entlastet werden, die Gemeinde würde die Spreu vom Weizen sondern und die wirklich Unterstützungsbedürftigen erfassen können. Auch die moralische Seite wäre nicht zu unterschätzen, weil der zu Unterstützende das beschämende Gefühl der Bettelerei verliert, d. h. der Unterstützung eine Leistung entgegenstellen würde.

Wie wäre das zu machen? Es sind nach unserer Meinung eine ganze Reihe von Möglichkeiten vorhanden. Zuerst einmal unser größtes öffentliches Arbeitsprojekt: die Sannregulierung. Hier gibt es im Rahmen der Pläne gewiß eine ganze Menge von Vorarbeiten, die bereits jetzt in Angriff genommen werden könnten. Gemacht wird die Sannregulierung ja doch einmal, diese Arbeiten sind daher unvermeidlich, auch ist schon Geld für diesen Zweck deponiert. Notwendig wäre es bloß, daß das für die Beschäftigung der Arbeitslosen bei der Sannregulierung verbrauchte Geld als Vorauszahlung aus der Gemeindequote anerkannt würde. Unser neugewählter Bezirksabgeordneter, der namentlich für solche soziale Probleme viel Verständnis besitzen soll, würde sich gewiß mit Erfolg bemühen, bei der Regierung die Anerkennung dieser Vorauszahlung zu erwirken. Aus diesen Vorarbeiten bei der Sannregulierung ergeben sich dann fernere Arbeitsmöglichkeiten. Es gibt in unserem Stadtbereich verschiedene tiefliegende Gründe, deren Ausfüllung und Hebung den Eigentümern als eine Notwendigkeit erscheint.

Vom Todesstrahl zur Erdfloßvernichtung!

Erich Greichen: ein phantastisches Erfinderleben!

Narr oder Genie? — Ein Dreiunddreißigjähriger mit 27 Erfindungen

„Vom Genie zum Wahnsinn ist oft nur ein einziger Schritt!“

sol Lombroso einst gesagt haben. Mit anderen Worten: es ist schwer, oft sogar unmöglich, eine scharfe Grenze zu ziehen und zu sagen: hier hört das Genie, das überragende Können auf, und hier fängt die Narrheit an.

Bei dem Altenburger Ingenieur Erich Greichen, einem kräftigen, 33-jährigen Mann mit hellen Augen und blondem Haarschopf, ist es tatsächlich schwer, zu entscheiden, ob dieser Mann ein Narr, der sich sinnlos in phantastische Projekte verrennt hat, oder ob er ein Genie ist, berufen, alle unsere Kenntnisse von Kraftzeugung und Kraftverwertung vollkommen zu revolutionieren. „Don Quixote oder Edison!“, so hat ihn dieser Tage ein bekannter Berliner Schriftsteller zu charakterisieren versucht. Es wird abzuwarten sein, was Greichen wirklich ist.

Angefangen hat der „Ing. phys. Greichen“ (wie seine Karte lautet) als Mechaniker bei den Zeiß-Werken in Jena. Später arbeitete er als Konstrukteur und Physiker bei Bosch in Stuttgart,

bei dem Hochspannungswerk Böttcher in Pabitz, zuletzt bei Siemens und Halske im Zentrallaboratorium des Werner-Werkes in Siemensstadt bei Berlin. Hatte er während dieser Tätigkeit schon verschiedene Erfindungen gemacht und technische Verbesserungen gefunden, machte er sich bald darauf „selbständig“, um ganz seiner Erfindertätigkeit zu leben.

Als Ergebnis seiner Erfinderarbeiten legt er eine lange Liste von Patenten vor, unter denen genannt zu werden verdienen: Sprechende Reklamanlagen, Molekularstrahlapparate, Hörapparate für Taube und Schwerhörige, Wirkungsverbesserer für Heizungen usw. usw. Die wichtigsten seiner bisherigen Arbeiten aber sind ein elektro-optischer

Schapparat für Blinde und eine Röhre zur Erzeugung von „Todesstrahlen“.

Der Blindenschapparat ist eine Kombination zwischen Fernsehgerät und Photoapparat, bei deren Konstruktion Greichen davon ausging, daß bei keinem Blinden das unsagbar feine Netz der Netzhaut mit ihren 250.000 Empfänger-„Punkten“ vollkommen zerstört ist, sondern daß einige wenige Punkte noch lebens- und arbeitsfähig sind. Während bei dem gesunden Menschen die von dem Objekt ausgehenden Lichtstrahlen nebeneinander auf die Netzhaut fallen, läßt Greichen seinen Apparat wie den Fernschender das Bild Punkt für Punkt nacheinander abtasten und die durch eine besondere e

Apparatur verstärkten Lichtstrahlen nacheinander in das erblindete Auge fallen, dessen wenige noch gesunde Nervenpunkte langsam das Bild aufnehmen und dem Erblindeten zum Bewußtsein bringen. Aus dem normalen Flächensehen ist also ein Punktsehen geworden, das bei genügend scharfer Beleuchtung des Objekts tatsächlich ein Sehen selbst in schweren Erblindungsfällen ermöglicht.

Warum Greichen diese aufsehenerregende Erfindung (die übrigens versuchsweise in verschiedenen Kliniken aufgestellt wurde) nicht ausgebaut hat? Weil die Nachfrage zu gering ist, um ihre Produktion zu sichern! Von den 36.000 Blinden in Deutschland ist wohl nicht ein einziger so gestellt, daß er sich die Anschaffung einer rund 30.000 Mark kostenden Apparatur leisten kann. Und der Staat hat — leider — nicht genügend Geld, um von sich aus die Arbeiten Greichens in dieser Richtung finanziell zu unterstützen.

Von dem „Ertrag“ dieser Arbeit kann Greichen also nicht leben, wenngleich er „Hungern nun schon gewohnt“ ist, wie er selbst erzählte. Er hat daher an einem Apparat gearbeitet, der sogenannte „Todesstrahlen“ versendet. Diese Anlage ist nun keinesfalls zu verwechseln mit den Arbeiten des Berliners Kurt Schimkus, der sich ausschließlich auf die militärtechnische Verwendbarkeit seiner Maschine eingestellt hat. Sondern Greichen will mit der „Vakuum-Röhre zur Erzeugung von Kathodenstrahlen“ Geschwüre, vielleicht sogar — Krebs heilen! In der Fachbe

Nun ist aber eine solche Arbeitsanfangsmaßnahme für Private sehr schwierig und kostspielig, sowohl im Hinblick auf die Materialzufuhr wie auf die notwendigen Werkzeuge. Würde die Gemeinde die Beschäftigung der Arbeitslosen systematisch angehen, wäre für jeden Besitzer ein derartiger Vorschlag, weil billiger als in späterer Zeit, wahrscheinlich sehr willkommen. Die Gemeinde könnte sich die Zufuhr des bei den Vorarbeiten an der Sann gewonnenen Schotter praktisch einrichten, könnte allenfalls altes Industriegeleise legen lassen, u. a. m. Weiters ist ein neues Bad mit einem großen Bassin am Nordufer der Sann in Aussicht genommen. Auch hier gäbe es Arbeit für Arbeitslose, Aushebung des in Betracht kommenden Raumes u. s. w. Das ausgehobene Material könnte ebenfalls für die Ausfüllung der tiefergelegenen Grundstücke verwendet werden. Im Stadtwald gibt es Aufforstungsarbeiten, die einmal gemacht werden müssen und in der Zukunft der Gemeinde Zinsen tragen würden. Dann haben so und so viele Besitzer brachliegende Grundstücke, die als Wiesen ganz wenig tragen. Die Gemeinde könnte diese Grundstücke um einen um ein geringes teureren Pachtzins pachten, sie den Arbeitslosen zuweisen, diese adern, säen und ernten lassen.

Diese hier gegebenen Anregungen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erheben natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wir sind überzeugt, daß manchen von unseren Lesern noch zahlreiche andere Arbeitsmöglichkeiten einfallen werden, die alle in die Richtung unserer Absicht fallen. Feststeht jedenfalls das eine, daß, je länger die Gemeinden zögern, diese Frage immer schwieriger sein wird. Ihre Bekämpfung ist unverweidlich, daher gilt der Hinweis auf mangelnde Mittel nicht. Es handelt sich nur darum, ob die auch jetzt schon regellos und oft an Unrechte gelangenden Arbeitslosenunterstützungen weiterhin wirkungslos bleiben sollen oder ob die Gemeinde die Sache systematisch in die Hand nimmt und so der Summe dieser Beiträge zu ihrem erfolgreichen Zweck verhilft. Solange wir keine gesetzliche staatliche Arbeitslosenunterstützung haben — und die Erfahrungen in den anderen Staaten lassen uns nicht gerade wünschen, eine solche zu bekommen — müssen sich die Gemeinden gewissermaßen als verantwortliche Unternehmungen für die Arbeitslosenfrage betrachten und jede für sich das tun, was zweckmäßig und dabei — für Leistung Gegenleistung! — auch nutzbringend ist.

Der deutsche Nationalsozialismus

Seit dem 14. September 1930 ist die Hitlerbewegung aus einer bis dahin in der weiteren Welt nicht beachteten, seit dem mißglückten Putschversuch in München sogar etwas belächelten Bewegung über Nacht sozusagen eine europäische Frage geworden. An diesem Tage ließ nämlich der unglaubliche Wahlerfolg Adolf Hitlers, des oberösterreichischen Mannes aus dem Volke, der — eine Ironie der Geschichte — weder in Oesterreich noch in Deutschland eine Staatsbürgerschaft besitzt, die Welt mit einem Ruck hoch aufhorchen. Die Mandatzahl der Partei war von 12 auf 107 gestiegen, die für Adolf Hitler abgegebenen Stimmen erreichten 6 1/2 Millionen. Seitdem hat so ziemlich alles, was außenpolitisch in Bezug auf Deutschland geschah, irgendeine Berufung auf die nationalsozialistische Bewegung gehabt. Und diese Bewegung hat bis jetzt geradezu lawinenartig zugenommen, wie dies die verschiedenen Landtags- und Gemeindevahlen gezeigt haben. Man geht gewiß nicht fehl, wenn man heute die Zahl der nationalsozialistischen Stimmen mit 12 Millionen annimmt, ein Zustrom, der aus allen Volksschichten erfolgt, vom einfachen Hilfsarbeiter über den Beamten und Bauern bis zum Akademiker und Gelehrten. Wenn dies so weiter geht, so ist, vorausgesetzt, daß der heutige Parlamentarismus in Deutschland bestehen bleibt, mit einer baldigen Machtergreifung durch die Nationalsozialisten auf normalem

parlamentarischen Wege zu rechnen, obzwar der Parlamentarismus von der Hitlerpartei abgelehnt wird.

Daß dies von einer ungeheuren Bedeutung für die gesamte Weltpolitik wäre, liegt klar auf der Hand. Obgleich anzunehmen ist, daß eine mit der Regierungsverantwortung belastete nationalsozialistische Regierung etwas ganz anderes wäre als das, was sich heute aus ihrer Propaganda ergibt — noch jeder Parteiführer belam als Ministerpräsident ein anderes Gesicht, als er es in der Opposition zeigte —, ist der innere Schwung der Partei doch so groß, daß die Welt vor etwas tatsächlich anderem stehen würde. Es ist daher interessant, sich einmal anzusehen, was die Nationalsozialisten eigentlich wollen. Man wirft ihrer Bewegung im allgemeinen vor, daß sie kein Programm habe, dies stimmt jedoch nicht. Ein Programm haben die Nationalsozialisten wohl, ob sie aber dieses Programm, an die Macht gekommen, auch ausführen könnten, ist allerdings eine andere Frage. Daß ihre Bewegung eine geradezu elementare Schwungkraft angenommen hat, erkennen auch ihre Gegner an, denn es ist nicht zu übersehen, daß hier Leute am Werk sind, die für ihre Sache auch mit dem Neuesten eintreten, was die über 200 Todesopfer beweisen, die sie in ihrem Kampf mit den Kommunisten erlitten haben.

Was wollen also die „Nazi“, wohlgemerkt heute, wo sie noch in der Opposition stehen? All

sprechung seiner Erfindung in einer großen Chemikerzeitung heißt es wörtlich: „G. vermag mit seinen Strahlen Batterien und Mäuse innerhalb von vier bis fünf Sekunden zu töten. Bei mit Krebs infizierten Ratten schwanden die kranken Stellen während der Bestrahlung!“

Was sagt die Wissenschaft zu Greichens Erfindungen?

Diese beiden Apparate Greichens: der Blinden-Schapparat und die Vakuumröhre für Strahlen zur Krebsheilung könnten — wenn sie wirklich einwandfrei arbeiten — mit die sensationellsten Erfindungen der Neuzeit sein. Leider hat Greichen aber nicht das nötige Geld, um andere Apparate als Versuchsmodelle zu bauen. Außerdem erlischt in diesem merkwürdigen Manne — der unter keinen Umständen ein Schwindler ist — sofort jedes Interesse an seinem Werk, wenn die Berechnungen durchgeführt sind, und er fängt schleunigst etwas Neues, womöglich noch Sensationelleres an. Es ist der Wissenschaft so überaus schwer, die Ergebnisse seiner Arbeiten nachzuprüfen. Tatsache ist nur, daß seine Vakuumröhre im Berliner chemisch-technischen Versuchsinstitut steht und dort ausprobiert werden soll.

Inzwischen ist Greichen aber schon wieder an eine neue Erfindung herangegangen, nämlich das „elektrisch-pneumatische Automobil“, das seine Arbeitskraft selbst erzeugt! Triebquelle des Wagens —

mit dem Greichen von Altenburg in Thüringen bis nach Berlin, also 270 Kilometer, gefahren ist — bildet ein beweglicher Magnetanker, der auf die Hinterräder wirkt und aus einem Akkumulator gespeist wird. Der Akku wird aufgeladen von einem Dynamo, den bei Talfahrten ebenfalls die Hinterräder antreiben, und auf den weiter noch ein Druckluftmotor wirkt. Die notwendige Druckluft erzeugen Pumpen, in denen die Bremskraft des Wagens und die Schwingungen des Chassis bei der Fahrt in Nutzeffekt verwandelt werden.

Also fast ein perpetuum mobile, wenn nicht der Akku trotzdem alle zwölf Wochen etwa von außen her aufgeladen werden müßte. Die Fachwelt steht der ganzen Sache — verständlicher Weise — heute noch sehr skeptisch gegenüber. Alle Fachleute des Automobilbaus aber stehen durchweg auf dem Standpunkt: „Wenn die Sache tatsächlich funktioniert, dann ist damit eine der größten Erfindungen der Neuzeit geglückt!“

Don Quixote oder Edison — man weiß nicht recht, wo man Greichen einreihen soll, diesen merkwürdigen, blonden Thüringer, der an einer umwälzenden Neuerung arbeitet und gleichzeitig, um leben zu können, einen Apparat zur Vernichtung der Erbsflöhe konstruiert! Vielleicht aber wird die Zukunft zeigen, was er ist: ein Narr oder ein gottbegnadetes Genie — — —

ihr Handeln begründet die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ (N. S. D. A. P.) auf die 25 Punkte ihres Führers Adolf Hitler. Ziel ihres Kampfes nennen die Nationalsozialisten „die Befreiung des deutschen Volkes und dessen Erneuerung in rassistischer, politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung“. Staatspolitisch verlangt Hitler einen alle deutschen Stämme umfassenden Nationalstaat. In diesem Nationalstaat soll den Juden das Staatsbürgerrecht genommen werden, da ein solches nur Deutschen zustehen.

Wirtschaftspolitisch erkennen die Nationalsozialisten das Privateigentum grundsätzlich an, gestatten aber nicht eine maßlose Reichthumsanhäufung einzelner auf Kosten des Volkes. Infolgedessen fordern sie Verstaatlichung aller vergesellschafteten Betriebe wie der Trusts und Konzerne, die nur gebildet seien, um die Warenpreise möglichst hoch zu halten. Für Wucher und Schiebertum wird die Todesstrafe verlangt.

Sozialpolitisch verlangen die Nationalsozialisten die staatliche Altersversorgung für jeden Deutschen, Einziehung aller Kriegsgewinne und Schaffung von „Bau- und Wirtschaftsbanken“ zur Behebung der Wohnungsnot und der Arbeitslosigkeit, zu welchem Zweck auch eine einjährige Arbeitsdienstpflicht für jeden Deutschen gefordert wird. Diese soll außerdem dazu dienen, die Volksgenossen verschiedener Stände einander näher zu bringen.

Der umstrittenste Teil des nationalsozialistischen Programms ist jedoch der finanzpolitische, der überschrieben ist „Brechung der Zinsnechtigkeit“ und vor allem die Befreiung des Staates aus seiner zinspflichtigen Verschuldung gegenüber dem Großkapital bezweckt. Nach dieser These hat auch das Geldwesen im Dienste des Staates zu stehen — also Verstaatlichung der Reichsbank-A. G. Es sollen für große öffentliche Aufgaben keine Anleihen mehr aufgenommen, sondern die Mittel dazu durch Ausgabe zinsloser Staatskassengeldscheine aufgebracht werden. Die mit Gold gedeckte Währung ist durch eine solche zu ersetzen, die durch Grund und Boden und Staatsgüter gedeckt sei, um von dem internationalen Leih- und Börsenkapital, das das gesamte Gold in Händen und also auch alleinigen Einfluß auf alle Währungen habe, unabhängig zu sein.

Weiterhin verlangen die Nationalsozialisten Bekehrtheit, besonderen Schutz der christlichen Glaubensbekenntnisse, Unterdrückung aller das deutsche Volkstum schädigenden Einflüsse in Schrifttum und Presse, Bühne, Kunst und Lichtspiel.

Als hauptsächlichste Gegner ihres Kampfes bezeichnet die N. S. D. A. P. den Marxismus, den Parlamentarismus und das über beiden stehende Großkapital. Auf dieses letztere, das in Händen des Weltjudentums sei, führt der Nationalsozialismus das ganze Elend des deutschen Volkes und die gesamte Weltkrise zurück. Das deutsche Volk werde durch die Reparationen auf Jahrzehnte hinaus gezwungen, für andere zu arbeiten, gerade infolge des kapitalistischen Zinssystems immer weiter in Schulden und verliere allmählich die letzten Reste seiner Freiheit; andererseits fallen 70 Millionen Menschen für den Weltmarkt aus, da sie, verarmt, keine Kaufkraft haben; den Nutzen davon habe aber das Weltjudentum, das durch den Druck der Völker seine Macht mehrt. Da nun die Abwehr dieser Bestrebungen durch den Marxismus-Kommunismus und die Sozialdemokratie dadurch verhindert werde, daß diese bewußt das Volk in zwei sich bekämpfende Klassen, Proletariat und Bürgertum, gespalten haben und weil der Parlamentarismus in seiner jetzigen Form den Marxismus stütze, deshalb werden beide von den Nationalsozialisten erbittert bekämpft. Die Hitlerleute kennen keinen bevorrechteten Stand, sondern sie sagen als Sozialisten, daß jeder ehrlich mit der Faust oder mit dem Kopfe arbeitende Deutsche gleiches Lebensrecht habe aus sittlichen und rein vernunftgemäßen Gründen. Denn es könne der Arbeiter nicht ohne den Unternehmer, dieser nicht ohne den Arbeiter bestehen, es könne der Städter nicht ohne den Bauern, der Bauer nicht ohne den Soldaten leben. Weil nun die Nationalsozialisten hinter allen den Untergang des Volkes verursachenden Vorgängen das Judentum als Meißelkühnigen sehen, sind sie radikale Antisemiten — „Hakenkreuzler“ — und streben vor allem danach, die Juden und den jüdischen Einfluß aus Wirtschaft, Kunst und Volk zu beseitigen, wobei sie die Juden als eigene Rasse ansehen.

Daß die Nationalsozialisten mit ihrem hier in groben Zügen umrissenen Programm gerade heute beim deutschen Volk großen Anklang finden, darf nicht wundernehmen, noch dazu, da sie propagandistisch hervorragend arbeiten und dabei Kraft nicht

vermissen lassen. Denn sie waren es, die als erste dem sozialdemokratischen Terror entgegentraten, ihn brachen und heute den Marxisten Tausende von Mitgliedern entreißen. — E. S. —

Politische Rundschau Inland

Eine Aufforderung an alle deutschen Volksgenossen

Gelegentlich der 7. Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes gelangte auf Antrag des Bundesobmannes Johann Rebs eine Entschließung nachstehenden Wortlautes zur Annahme: Die auf der siebenten ordentlichen Hauptversammlung des Kulturbundes versammelten deutschen Männer und Frauen des Königreiches Jugoslawien beschließen einmütig, an alle Volksgenossen die nachstehende dringende Aufforderung zu richten: 1. In zehnjährigem wechselvollen, an tragischen Augenblicken reichem Geschehen hat unser Kulturbund seine Lebenskraft und Daseinsberechtigung erwiesen. Leistet ihm als dem sicheren Hort unserer nationalen Kultur treue Gefolgschaft! Jeder Volksgenosse, Mann und Frau, Junge und Mädchen, Greis und Kind, nicht nur das Oberhaupt, sondern jedes Glied der Familie gehöre ihm als Mitglied an! 2. Mit untätigen, bloß erwartenden und empfangenden Gliedern kann unsere kulturelle Gemeinschaft ihre hohen Ziele nicht erreichen. Nur tätige, unermüdete Mitarbeit und Förderung aller Einrichtungen und Veranstaltungen des Bundes sichern den Erfolg! 3. Der Kulturbund kann die großen Aufgaben, die Aufgaben, die wir ihm stellen, nur lösen, wenn ihm auch die hierzu erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Das Mindeste, das von jedem Volksgenossen erwartet wird, ist, daß er den überaus bescheidenen Mitgliedsbeitrag für den Bund leistet. Diejenigen aber, die keine Not leiden, mögen einmal für ihr Volkstum ein Opfer bringen, denn wenn die Not groß ist, die behoben werden soll, so muß größer noch als diese die opferwillige Bereitschaft zur Hilfe sein.

Das endgültige Wahlergebnis

Der Hauptwahlauschluß in Beograd hat am 25. November die Arbeit beendet und seinen Bericht, der 150 Seiten umfaßt, in Druck gegeben. In diesem Bericht ist unter anderen interessanten Beispielen auch das Dorf Gonenica im Gottscheerland besonders angeführt, wo die Wahl nur bis 2 Uhr nachmittags dauerte, obwohl das Gesetz vorschreibt, daß die Abstimmung bis 6 Uhr abends zu dauern habe. In Gonenica erfolgte aber der frühere Abschluß deshalb, weil bis zum genannten Zeitpunkt alle Wähler abgestimmt hatten, ja sogar mehr als die, weil auch der aus einer anderen Gemeinde stammende Vorsitzende des Wahlauschusses seine Stimme in Gonenica abgab, so daß hier eine mehr als 100%ige Wahlbeteiligung erreicht wurde. Der Bericht stellt fest, daß für die Kandidatenliste des Herrn Peter Zolovik im ganzen Staat 2,342.520 Stimmen abgegeben wurden, was einer Wahlbeteiligung von 67,25% entspricht.

Erhöhung der Arbeiterversicherungsprämie und Herabsetzung der Unterstützungszeit

Ab 1. Dezember l. J. wird nach einer Verordnung der Ministers für Sozialpolitik und Volksgesundheit die Krankenversicherungsprämie für das Publikumskreisamt für Arbeiterversicherung von 6 auf 6 1/2% erhöht werden. Der wöchentliche Krankenversicherungsbeitrag wird sich daher in der höchsten Lohnklasse von Din 17,28 auf Din 18,72 erhöhen, wovon auf den versicherten Arbeiter Din 10,61 anstelle der früheren Din 9,94 entfallen. Die Verordnung begründet das Ministerium mit der schweren Krise, in der sich infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise auch das Krankenversicherungswesen befindet. Die Gesamtsumme der Erhöhung wird ein Zwölftel der bisherigen Beiträge oder rund 3 Millionen Din jährlich betragen. Vom gleichen Tag an wird die längste Unterstützungszeit in der Krankenversicherung von einem Jahr auf 6 Monate herabgesetzt werden. Diese Kürzung hat für die Dauer der gegenwärtigen Finanzkrise zu gelten.



Ausland

Der schwärzeste Tag des Völkerbundes

Die „Chicago Tribune“ bezeichnet den 24. November als den schwärzsten Tag in der Reihe der schwarzen Tage, die der Völkerbund jetzt erlebt. In diesem Tage erklärte nämlich China, den unter so schweren Mühen zustandekommenen Ausschußentwurf des Rates („Kommission an Ort und Stelle“) nicht eher annehmen zu wollen, bevor nicht die Japaner die Mandchurei geräumt haben. Briand hat an die japanische und chinesische Regierung die Aufforderung gerichtet, diese mögen an die Kommandanten beider Heere den strengsten Auftrag ergehen lassen, jede Initiative zu vermeiden, die zu neuen Feindseligkeiten und zu neuerlichen Menschenverlusten führen könnten.

Die Schlacht bei Tsitsihar

Ueber die Schlacht bei Tsitsihar liegen nunmehr genaue Berichte vor, denzufolge die unter Befehl des Generals Honjo stehenden japanischen Truppen in den frühen Morgenstunden einen chinesischen Frontabschnitt von etwa 5 Meilen Ausdehnung unter fürchterlicher Trommelfeuer nahmen. Gleichzeitig wurden die chinesischen Truppen, die sich gut eingegraben hatten, von einem japanischen Flugzeugeschwader mit schweren Bomben belegt. Um 6 Uhr früh gingen die japanischen Truppen bei etwa 20 Grad Kälte zum Generalsturm auf die chinesischen Stellungen über. Der Kampf, der auf japanischer Seite unter Einsatz von Kavallerie, Infanterie, Tanks und Panzerautos geführt wurde, tobte stundenlang unentschieden hin und her. Erst als das Dorf Sanchienfang von plötzlich vorbrechenden japanischen Kavaleriemassen überrumpelt wurde, brach die chinesische Front auseinander. Als japanische Kavallerie im Rücken der chinesischen Infanterietruppen erschien, flohen die Chinesen in wildem Chaos durcheinander. Die Panik erreichte ihren Höhepunkt, als japanische Flugzeuge den fliehenden Chinesen nachstiegen und aus geringer Höhe durch rasendes Maschinengewehrfeuer ein gräßliches Gemetzel unter den Fliehenden anrichtete. — Und dies ist nach der Meinung des Völkerbundes noch immer kein Krieg! Diese armen Chinesen, die ihr Vaterland gegen einen übermächtigen Angreifer verteidigen, seien „Banden“! Wie nun, wenn in Europa einmal ein Angreifer einen Ueberfall auf ein benachbartes Land auch unter dieser beispielgebenden Parole unternimmt, er müsse seine „Interessen“ vor den ihr Land verteidigenden „Banden“ schützen?!

Zum Todestampf bereit

Der chinesische Staatspräsident Marschall Tschangkai-schek hielt dieser Tage an mehrere Tausend Studenten eine Ansprache, in der er erklärte, er wolle gemeinsam mit dem General Ma die vereinigten chinesischen Streitkräfte gegen den Feind führen. Er sei bereit, bis zum letzten Atemzug gegen Japan zu kämpfen.

Französische Gegenmaßnahmen gegen den englischen Schutzzoll

Bekanntlich haben die Engländer anstelle des bisherigen Freihandels beträchtliche Schutzzölle eingeführt. Diese haben in der französischen Industrie eine wahre Panik hervorgerufen, da z. B. an der unteren Seine nicht weniger als 60 Glasfabriken und ein Viertel der Baumwoll-, Seide- und Luxusindustrie fast ausschließlich nur für den englischen Markt arbeiteten. Die Franzosen wollen nun eine strenge Kontingentierung aller englischen Produkte, die für Frankreich eine Konkurrenz bedeuten, ein-

führen sowie die Einfuhr der durch das neue englische Zollgesetz geschützten englischen Produkte überhaupt unmöglich machen. In England ist ein Zollfuror ausgebrochen; jetzt verlangen die Propagandisten des Schutzzolls, nämlich die Konservativen, einen Einfuhrzoll auch schon auf Zucker, Speck, Eier, Butter und Weizen. Dieser Tage schwoll der Warenzustrom, der durch die neuen englischen Wertzölle ausgelöst wurde, auf dem englischen Markt geradezu phantastisch an. Mit Schiffen, Eisenbahnen, Lastautos und Flugzeugen wurden Waren herbeigeschafft, die noch vor Ingeltungtreten der Zölle nach England kommen sollten. Französische Flugzeuge trafen eines nach dem anderen im Flughafen Croydon bei London an, um große Sendungen von kosmetischen Artikeln noch rechtzeitig an die Besteller abliefern zu können.

Blutige Arbeitslosendemonstrationen

In Lindewiese bei Freivaldau in Schlesien (Tschechoslowakei) ist es dieser Tage zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitslosen einerseits und der Gendarmerie andererseits gekommen. Hierbei wurden 9 Demonstranten, darunter ein 17-jähriges Mädchen und eine 60-jährige Frau, erschossen; zahlreiche Personen erhielten Schüsse in den Kopf, in die Brust und in den Bauch, so daß mehrere von ihnen mit dem Leben nicht davontommen werden. Im Bezirk Freivaldau lebte die Bevölkerung hauptsächlich von der Textilindustrie, die aber jetzt ihre Betriebe fast vollkommen eingestellt hat. Die Arbeitslosen wollten nun einen „Hungermarsch“ antreten, den die Behörden verboten. Als es trotzdem dazu kam, gaben die Gendarmen eine Salve in die mehrtausendköpfige Menschenmenge ab, die die oben beschriebene Wirkung hatte.

Aus Stadt und Land

Die siebente Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes. Der erste Tag der heurigen Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes, der 21. November, war angefüllt mit Berichterstattungen und Festsetzungen neuer Aufgaben bzw. mit Beratungen über die Durchführung schwebender Angelegenheiten. Im schönen Palais der „Habag“ (Hausbauartgenossenschaft), das als das „Deutsche Haus“ in Novosad angesprochen werden kann, hatten sich aus allen deutschen Siedlungen des Staates zahlreiche Delegierte der Kulturbundsortsgruppen eingefunden. Mit dem Beginn um 9 Uhr vormittags fand im Lokal des Novosader Männergesangsvereines „Frohinn“ im Habaghaus eine Tagung des Deutschen Sängerbundes statt, auf welcher die Tätigkeitsordnung des genannten Bundes im Rahmen des Kulturbundes beraten und angenommen wurde. Zu gleicher Zeit tagten im Habaghaus der Verband der deutschen Sportvereine, der Landesverband der deutschen Akademiker, in der Schriftleitung des „Deutschen Volksblattes“ der Verband deutscher Volksbüchereien. Nachmittags um 2 Uhr fand im großen Saal des Habaghauses eine Sitzung des Kulturbundsausschusses statt, in der Schriftleitung des „Deutschen Volksblattes“ die Vollversammlung der Vertretung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes, um 5 Uhr ebendort die Frauentagung und um 6 Uhr eine Tagung der ehemaligen Volkshochschüler. Am Samstag abends fanden sich im großen Saal des Habaghauses, der vollbesetzt war, die auswärtigen Delegierten und die heimische deutsche Gesellschaft zu einem zwanglosen Begrüßungsabend zusammen, der in froher Stim-

mung verlief. Der Dirigent des Neujahr Liedertanzes Herr Peter Freund leitete von der Bühne aus eine offene Singstunde, die von allen im Saal Anwesenden mitgesungen wurde. Der Haupttag der Hauptversammlung, der Sonntag, wurde im vollbesetzten großen Saal des Habaghauses um 9 Uhr früh von einer vom Liedertanz „Froh Sinn“ gegebenen Morgenfeier eingeleitet. In Vertretung des Banus des Donaubaunats war Inspektor Stojadinović erschienen, für die Stadtgemeinde Bürgermeister Dr. Borota, für die Deutsche Gesandtschaft in Beograd Legationsattaché v. Nostiz, ferner der erste Obmann des Kulturbundes Herr Josef Menrath alt. Die stimmungsvollen Darbietungen des „Froh Sinn“ unter seinem kunstfertigen Dirigenten Herrn Peter Freund ernteten reichen Beifall. Um 10 Uhr eröffnete im großen Saal der Ehrenobmann und erste Generalsekretär des Kulturbundes Sektionschef a. D. Dr. Georg Grahl die siebente ordentliche Hauptversammlung. In formvollendeter Rede wies er auf die Geschichte des Bundes hin, der nach schweren Rückschlägen, nach einem Jahrzehnt voller Irrungen und Wirrungen heute in einen neuen Zeitabschnitt seiner Bestrebungen eingetreten sei. Die beste und notwendigste Arbeit, sagte er, müsse immer von uns selbst geleistet werden. Das Wichtigste sei und bleibe immer die kulturelle Selbsthilfe und diese habe ihr Heim gefunden im Kulturbunde. Wenn auf irgendeinem Gebiet menschlichen Schaffens, so gelte auf kulturpolitischem Gebiete das Wort: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott! Ein müdes Volk, das die Erfüllung seiner kulturpolitischen Notwendigkeiten nicht von sich selbst erwartet, sei ein absterbendes Volk. So dankbar die Deutschen die Förderung seitens der amtlichen Stellen und deren feimende Einsicht anerkennen, so notwendig sei es, daß sie auf kulturellem Gebiet selbst ihr Schicksal nicht nur in die Hand nehmen, sondern es auch auf allen Gebieten der Selbstbetätigung fest in der Hand halten. Der Redner gedachte sodann des Schirmherrns unseres Vaterlandes, dem auch das Wohl unserer deutschen Minderheit am Herzen liegt, und beantragte, an S. M. König Alexander I. folgende Guldigungs- und Dankdepesche zu richten: „Die zur Haupttagung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Nowisad aus allen Teilen des Staates versammelte deutsche Bevölkerung bittet Euerer Majestät, unserer erhabenen Monarchen, die Versicherung unverbrüchlicher Treue entgegenzunehmen, und erfleht Gottes Segen auf Euerer Majestät und das königliche Haus. Dr. Georg Grahl, Johann Kels.“ Die Verlesung der Depesche wurde stehend mit Hochrufen auf den König angenommen. An den Ministerpräsidenten und Innenminister Peter Zivković wurde ebenfalls eine Depesche abgeschickt, in welcher ihm für die Genehmigung der Satzungen des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes ergebenster Dank und die Versicherung treuer Anhänglichkeit ausgedrückt wurde. Nunmehr erstattete Bundesobmann Herr Johann Kels den Tätigkeitsbericht. Er führte u. a. aus, daß die letzte Hauptversammlung des Bundes vor mehr als drei Jahren, am 9. September 1928, stattgefunden habe, da aber die nach dem 6. Jänner 1929 vorgelegten Bundesstatuten erst am 14. April 1931 genehmigt worden seien, konnten die Hauptversammlungen der Jahre 1929 und 1930 nicht stattfinden. Außerordentlich schmerzlich habe es das bundesstreu deutsche Volk empfunden, daß gerade die Hauptversammlung des Jahres 1930 ausfallen mußte, jährte sich doch am 20. Juni 1930 zum zehntenmale der denkwürdige Tag, an dem der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund, der feste Stützpunkt und treue Hort unserer deutschen Kultur, gegründet worden sei. Mit froher Begeisterung und kühnem Schwunge sei an jenem Tage an die Organisation des Bundes herangeschritten worden, mit dem Erfolge, daß 128 starke, arbeitsfreudige Ortsgruppen mit über 50.000 Bundesmitgliedern im Bunde vereint waren, als dieser im April 1924 gezwungen war, seine Tätigkeit einzustellen. Im Herbst 1927 stand man zum zweitenmal vor der Aufgabe, die seit 1924 untätige Organisation wieder aufzurichten. Trotz der inzwischen unserem Volke beschiedenen harten Prüfungen seien dem neuerlichen Rufe zur Sammlung im Kulturbund viele Mitglieder gefolgt, so daß bis zum 6. Jänner 1929, von wo an die Organisation im ganzen neuerlich ruhen mußte, wieder 64 Ortsgruppen mit 10.000 Mitgliedern im Dienste des Bundes tätig waren. Nach fast dreijähriger, sehr eingeschränkter Tätigkeit befindet sich nun der Kulturbund wieder in einer Ausgangssituation, wieder sei er am Anfange und wieder, wie schon zweimal vorher — 1920 und 1927 — bestehe die Aufgabe im Organisieren, Ortsgruppen aufzurichten, Mitglieder sammeln. Wir leben in einer

Zeit großer Wirtschaftsnot. Die Gefahr der Stunde ist, daß die leibliche Not den Blick für die geistigen und sittlichen Aufgaben trübt. Die Wirtschaftsnot, die tatsächlich vorhanden ist und jeden schwer drückt, kann und darf nicht vorgeschützt werden, um sich der Verpflichtung gegenüber dem Kulturbund zu entziehen, weil sein Anspruch so gering ist, daß die Erfüllung niemandem weh tut. Es gebietet uns an Raum, noch weitere Einzelheiten dieses interessanten, teilweise erschütternden Tätigkeitsberichtes anzuführen. Gegenwärtig zählt der Kulturbund 62 Ortsgruppen (hievon neuerrichtet in Slowenien die Ortsgruppen Maribor, Celje, Ptuj und Kočevje) mit ungefähr 10.000 Mitgliedern. Infolge der oben erwähnten Schwierigkeiten ist die Tätigkeit in manchen Ortsgruppen völlig zum Stillstande gekommen, es gilt nunmehr, alle wieder zu frischem Leben zu erwecken. In den Bundesauschüß wurden auf Antrag der Bundesleitung neu hinzugewählt: Der jeweilige Vorsitzende des Landesverbandes der deutschen Akademiker, derzeit Schriftleiter Franz Hamm; der jeweilige Vorsitzende des Verbandes der deutschen Volksbüchereien, derzeit Dr. Adam Maurus; der jeweilige Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, derzeit Herr Josef Kara; der jeweilige Vorsitzende des Verbandes der deutschen Sportvereine, derzeit Dr. Hans Moser; ferner Pfarrer Peter Weimann in Neuworb; Dr. Oskar Blauß in Jemun; Dr. Walter Riehl in Celje; Dr. Lothar Mühlstein in Maribor; Lehrer Josef Wilhelm in Indjija; Frau Ida Kremling in Nowisad; Dr. Wendelm Müller in Indjija; Philipp Krell in Nowisad; und Bruno Kremling, Nowisad. Die nächste Hauptversammlung des Kulturbundes zusammen mit der Goethe-Jahrhundertfeier und einem deutschen Sängerkonzert wird zu Pfingsten 1932 in Pančevo abgehalten werden.

Kunst- und Lichtbilderausstellung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes. Anlässlich der Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes am Sonntag, dem 22. November, wurde im Habaghaus in Nowisad die erste repräsentative Schau deutscher bildender Künstler aus Jugoslawien eröffnet, die bis zum 30. November geöffnet bleibt. Bundesobmann Johann Kels wies bei der Eröffnung darauf hin, daß diese Schau nur einen Querschnitt durch das deutsche Kunstschaffen Jugoslawiens darstelle, da trotz eifriger Bemühens der Bundesleitung diesmal noch nicht alle Künstler erfasst werden konnten, weshalb die Bundesleitung für die Zukunft Sonderausstellungen einzelner Künstler plane, um namentlich der jüngeren und jüngsten Generation in ihrer engeren Heimat Gelegenheit zu geben, mit ihrem Kunstschaffen vor eine größere Öffentlichkeit zu treten. Der Besuch dieser Ausstellung war am Sonntag außerst lebhaft, kaum konnten die Ausstellungsräume die Zahl der begeisterten Besucher fassen. Im kleinen Saal hatten Delgemälde ausgestellt: Adalbert Müller, (Nowisad), Franz Schäffer (Gajdobra), Wilhelm Wehl (Bel. Kilminda), Adalbert Pechan (Nowirbas), Karl Franz Fürst (Kuma), Sebastian Leicht (Bači Brestovac), Hans v. Gagern (Motriz), Friedrich August Seebacher (Celje), Eugen v. Domansky (Pančevo), Oskar Sommerfeld (Kuma), Josef Pechan (Nowirbas), Hella Reymann (Dijel), Maria Verderber-Gramer (Kočevje). Graphische Werte stellten aus: Karl Franz Fürst, Hans v. Gagern, Paul Leopold (Bači Brestovac), Adalbert Pechan, Adalbert Müller, Sebastian Leicht; Mappenwerke: Hans v. Gagern, Karl Franz Fürst, Pipo Peteln (Maribor), Friedrich August Seebacher; Skulpturen: Franz Schäffer; Kunstgewerbliche Arbeiten: Maria Verderber-Gramer; Karikaturen (Persönlichkeiten aus unserem Volksleben): Oskar Sommerfeld. Eine Lichtbilderausstellung zeigte uns in deutschen Siedlungs- und Trachtenbildern die „Heimat im Bilde.“ Es fehlt uns leider an Raum, die große Zahl der ausgestellten Kunstwerke einzeln zu würdigen, wie sie es wegen der hohen Stufe der Kunstfertigkeit, auf der sie stehen, wohl verdienen würden. Ganz großartig z. B. ist der „Beethoven“ Sommerfelds mit seinem dämonischen Sturmwolkenhintergrund und dem geisterhaft leuchtenden Bergwipfel ganz tief unten, über den im Vordergrund das gewaltige Antlitz Beethovens in unerreichbarer einsamer Höhe emporragt. Von Hans v. Gagern gefielen uns außerordentlich seine „Landschaft mit Hirsch“, „Berge bei Gottschee“, „Frühe Pürsch“, „Vorfrühling“ und „Höfe“; von unserem Landsmann Seebacher „Frühling“, „Finale“ und das Mappenwerk „Die Grafen von Cilli“; Frau Maria Verderber-Gramer hatte frischduftende „Rosen“, ferner drei reizende Blumenstillleben, das Schönste, was man sich denken kann, auf kleinstem Bildraum, ein schönes „Stadt-

bild“ und wundervolle handgemalte Seidentücher ausgestellt. Auch die Mappenwerke Pipo Petelns „Mt-Marburg“ und „Südlische Nächte“ erweckten die interessanteste Aufmerksamkeit. Viel wäre noch von all dem Schönen und Ueberraschenden zu sagen, was auf dieser Ausstellung unsere deutschen Künstler in Jugoslawien für Auge und Herz zur Schau gestellt hatten, indessen hiezu müßte man ein Buch schreiben.

Fortsetzung des Triester Slowenenprozesses in Rom. Am 4. Dezember wird vor dem Tribunal zum Schutze des Staates in Rom der Triester Slowenenprozeß, dessen erste Phase vor einem Jahre (am 5. September 1930) mit der Verurteilung von 14 Slowenen beendet worden war, gegen eine weitere Gruppe von Angeklagten, 66 an der Zahl, von denen 20 die Flucht über die Grenze gelang, fortgeführt werden. Den Prozeß wird wieder der bekannte General Cristini leiten.

Nobelpreis für Bosh und Bergius. Der „Deutsche Volkswirt“ schreibt: Mit der Ehrung unserer großen Landsleute Carl Bosh und Friedrich Bergius steigt die Zahl der durch den Nobelpreis ausgezeichneten Chemiker auf insgesamt 30; davon sind 15 Preisträger deutsche Forscher. Darüber hinaus verdient die diesjährige Preisverteilung in mehrfacher Hinsicht die Beachtung auch des Volkswirts: Zum ersten Mal fiel der Preis nicht Fachleuten der gelehrten Richtung, Vertretern der „reinen Wissenschaft“ zu, sondern Forschern, die im technischen Lebenskreise stehen. Der eine Bosh, errang seine Erfolge, Hand in Hand mit Forschern wie dem Nobelpreisträger Faber, Mittasch u. a., im Rahmen und als geistiger und organisatorischer Leiter eines Großkonzerns, — der andere, Bergius, ging mit wenigen Mitarbeitern, unter denen besonders Billwiller zu nennen ist, seinen Weg durch lange Jahre allein. Beides gleich verdienstvoll, beides gleichermaßen Beispiele dafür, daß es nicht angängig ist, die volkswirtschaftlichen Produktionsfaktoren nur auf Boden, Kapital und Arbeit zu beschränken: Die geistige Schöpferkraft steht gleichwertig neben ihnen, wenn nicht an erster Stelle. Weder die Synthese des Stickstoffdüngers, des Methanols, u. a. m., die Bosh zur industriellen Durchführung brachte, noch die Hydrierung der Kohle und Kohlenwasserstoffe, die als „Bergiusierung“ Bergius' Namen trägt, sind Ergebnisse eines einzigen schöpferischen Aktes: Die bisher bei so hohen Temperaturen (400 bis 500°) großtechnisch unerzielbaren Drude von 150 bis 200 Atmosphären kühn zu meistern, die Gemischen Vorgänge durch giftigere Katalysatoren so zu beschleunigen, daß sie rentabel wurden, schließlich die billigen und leicht verwendbaren End-, Zwischen- und Nebenprodukte aus wohlfeilen Ausgangsstoffen aufzufinden und zu einer insgesamt wirtschaftlichen Kette zu vereinigen — alle diese Aufgaben konnten nur gelöst werden durch immer neue geniale Einfälle der geistigen Schöpfer. Als Ergebnis ist die deutsche Wirtschaftsbilanz in den letzten Jahren schon durch ersparte Treibstoffeinfuhr um 30 bis 40 Millionen, durch ersparte Düngemittelfuhr in der Größenordnung von 225.000 Tonnen Stickstoff, entsprechend rund 300 Millionen Mark, jährlich verbessert worden, ganz abgesehen von den unmittelbaren und mittelbaren Vorteilen, in Gestalt von Preiserminderungen, Lizenzentnahmen, Bauaufträgen, Minderung wirtschaftspolitischer Abhängigkeiten, Erschließung neuer Arbeitsmöglichkeiten und Märkte, u. s. w. u. s. w. Das Nobelpreiskomitee hat einen geistesgeschichtlich wichtigen Schritt getan, indem es, sicherlich ganz im Sinne Nobels, den rein geistigen Ursprung dieser wirtschaftlichen Großtaten durch diese Preisverteilung dokumentierte.

Blutwallerungen. Der Beklemmung, Atemnot, Angstgefühl, Nervenzitterbarkeit, Migräne, Schweißausbrüche können durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers oft beseitigt werden. Wissenschaftliche Feststellungen bekräftigen, daß das Franz-Josef-Wasser bei Verstopfungszuständen aller Art mit bestem Erfolge dient. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

Celje

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 29. November, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, u. zw. nicht in der Kirche, sondern im Gemeindefaal (Pfarrhaus) statt. Anschließend Jungendgottesdienst. — Anlässlich des Staatsfeiertages am 1. Dezember wird der übliche Festgottesdienst um 10 Uhr in der Christuskirche abgehalten. Im Anschluß daran findet eine Gemeindeversammlung statt, welche das Sentoratspräsidium auf sechs Jahre neu zu wählen hat.

Die Voranschlagung unseres Stadtgemeinderates fand am Freitag abends statt. Der eingehende Bericht folgt in unserer nächsten Nummer.

Der Entwurf des Gemeindevoranschlages der Stadt für das Jahr 1932 enthält 7.590.336 Din Ausgaben und 4.358.642 Din Einnahmen. Der Abgang von 3.200.694 Din soll durch Gemeindeumlagen und Steuern im Betrage von 3.165.950 Din gedeckt werden.

Weihnachtskurse in Großarl (Salzburg). Der staatlich geprüfte Stillehrer Heinrich Maurer wird vom 25. Dezember bis 1. Jänner im neuerschlossenen Skiparadies in Großarl (Salzburg) einen Tourenkurs für Erwachsene und Skikurse für Anfänger abhalten. Gesamtkosten für Unterkunft, Verpflegung und Kursbeiträge 58 Schilling. Anmeldungen und Anfragen bis 15. Dezember im Sporthaus Webenau, Graz, Herrngasse oder bei Herrn Reinhold Rauch, Celse, Presernova ul. 4. Der schönste Weihnachtsurlaub! Das Gebiet von Großarl zeichnet sich durch herrliche Touren, gute Schneeverhältnisse, Einsamkeit und Billigkeit aus.

Alkoholierte Burschen, die von einem bei einem Besitzer in Nova cerko stattfindenden Weingelage kamen, überfielen den des Weges daherkommenden 22-jährigen Besitzersohn Michael Majcen aus Platece bei Nova cerko und bearbeiteten ihn mit Stöcken und Wagendeckeln solange, bis er bewußlos liegen blieb. Der Ueberfallene, der schwere Verletzungen am Kopf, Rücken und Händen erlitt, mußte ins Allg. Krankenhaus in Celse überführt werden.

Ueberfall auf einen Autobuschauffeur. Als am 20. November abends der Chauffeur des Autobusses Bitanje-Celse, Josef Augustin auf der Heimfahrt die Ortschaft Nova Cerko passierte und dort anhielt, bestiegen den Autobus auch die Brüder Alois und Martin Kotnik, beide Besitzer aus Velike Ravne, Gemeinde Dobrna, in der Absicht, bis zur Ortschaft Soda zu fahren, um von dort den Heimweg anzutreten. In Soda angelangt, verlangte der Chauffeur von ihnen die Bezahlung der Fahrgebühren. Die beiden Brüder, die etwas angeheitert waren, verweigerten dies mit der Motivierung, daß sie bereits bezahlt hätten, und stiegen vom Autobus. Als Augustin nochmals die Bezahlung verlangte, überfielen ihn die Brüder, warfen ihn auf den Boden, wofür ihm einer der Brüder mehrere Messerschläge versetzte. Auf die Hilferufe des Chauffeurs gab nun der ebenfalls mitfahrende Förster aus Fuzine bei Bitanje Herr Anton Radulovic mehrere Revolvergeschosse in die Luft ab, worauf erst die Brüder Kotnik von Augustin abließen und in der Dunkelheit verschwanden. Die von diesem Ueberfalle verständigte Gendarmerie nahm tags darauf die beiden fest und lieferte sie dem Kreisgericht Celse ein.

BRILLEN,
Uhren, Gold- u. Silberwaren,
Chinasilber-Bestecke Dosen

RADIO
Apparate, Telefunken, sowie
Grammophone,
Platt-n und Nad-in etc.
Erstklassige Reparaturwerkstätte.

Ant. Lečnik, Celje
Uhrmacher, Juwelier, Optiker



Todesfälle. Im Allg. Krankenhaus starb der 68-jährige Schuhmachermeister Franz Zajc aus Braslovce. — In Bransko ist am 25. November der Großkaufmann Herr Franz Oset jun. im Alter von 39 Jahren plötzlich gestorben. Der Verstorbene, der sich besonders auch im Hopfenfach betätigte, war im ganzen Sanntal eine sehr beliebte und angesehene Persönlichkeit. — Im Allg. Krankenhaus ist Frau Maria Cater, Steinmeyersgattin aus Zagreb, im Alter von 40 Jahren gestorben. Ferner starb die 25-jährige Sofia Pafaric, angeblich infolge einer Vergiftung, weshalb die Leiche obduziert werden wird, und die 6-jährige Bergarbeiterstochter Olga Zupan aus Dol bei Hrastrnil.

Polizeinachrichten. Der atad. Bildhauer Herr Franz Berner aus Ljubljana meldete der Polizei, daß ihm ein unbekannter Dieb aus einem Paket, das er auf dem Dachboden der Arbeiterkammer in der Razlagova ulica aufbewahrt hatte, verschiedene Gegenstände im Wert von 3000 Din gestohlen habe.

Stadtkino. Am Samstag, 28., und Sonntag, 29. November, der ausgezeichnete 100%ige deutsche Tonfilmschlagert „Die lustigen Weiber von Wien“ mit Willi Forst in der Hauptrolle. Vorstellungen



Das Vorwaschen der Wäsche ist viel zu mühsam!

Henko, das bewährte Einweichmittel, schon Ihre Kräfte, schon Ihre Wäsche und macht das Vorwaschen überflüssig. Weichen Sie die Wäsche am Abend vor dem Waschtag in kalter Henkolösung ein! Das Aussehen dieser Einweichlösung am nächsten Morgen zeigt Ihnen, wie außerordentlich schmutzlösend die Henkolösung wirkt. Ersparen Sie sich deshalb das umständliche Vorwaschen!

Henko

macht's besser und schneller zugleich!

am Samstag um 1/9 Uhr abends, am Sonntag um 1/3, 1/5, 1/7 und 1/9 Uhr abends. Kartenvorausbestellung unter Telephonnummer 270.

Freiwillige Feuerwehr Celse, Telephon 99. Der Wochendienst übernimmt am 28. Nov. der IV. Zug. Kommandant: Schlosser Gottfried.

Journalistenkonzert. Der hiesige Journalistenklub veranstaltet am 1. Dezember (Staatsfeiertag) ein Festkonzert im Stadttheater, an dem sämtliche slawischen Gesangsvereine und Kräfte des hiesigen Theaters mitwirken werden.

Gemeinderatsitzung. Donnerstag, den 3. Dezember, findet die nächste Sitzung unseres Gemeinderates zur üblichen Stunde statt.

Bachernbahn. Nach langer Stille regt sich wieder etwas um die Bachernbahn. Das Sekretariat der Bachernbahngemeinschaft bittet nämlich seine Mitglieder, sie mögen die Beträge, zu welchen sie sich seinerzeit verpflichtet haben, mittels Erlagnes einsenden. Auf Wunsch können die Beträge auch direkt bei der städtischen Sparkasse auf das Konto der Gemeinschaft eingezahlt werden. Die Inkassoabteilung des hiesigen Gremiums wird ebenfalls die gezeichneten Beiträge einsammeln. Also werden wir doch noch im kommenden Frühjahr wenigstens den Beginn der Arbeiten erleben. Genug lang zieht sich diese Sache schon hin, nun sollte endlich einmal entweder ein Anfang oder aber Schluß gemacht werden.

Feuer im Nationaltheater. Am Donnerstag gegen 5 Uhr nachmittags entstand im hiesigen Theater vor Haupttrauchfang her ein Feuer, das die sofort herbeigeeilte Feuerwehr unter Kommando des Hauptmanns Voller unter Niederlegung einer Wand im Innern des Theaters bald löschen konnte. Es bestand die Gefahr, daß das ganze Theater ein Raub der Flammen würde. Die Abendvorstellung mußte natürlich abgelagt werden.

Die hiesige Bierbrauerei Union mußte sich infolge der Wirtschaftskrise zu größeren Arbeiterentlassungen entschließen, die elappenweise vorgenommen wurden. Offiziell steht man auf dem Standpunkte, daß sich diese Maßnahme infolge des schon sehr fühlbaren Rückganges im Bierkonsum als notwendig erwiesen hat. Die Gerüchte, wonach die ganze Brauerei aufgelassen werden soll, verdichten sich immer mehr. Es wäre vielleicht angezeigt, wenn die Direktion in Ljubljana sich hierzu äußern würde, damit die Arbeiterschaft und die Angestellten wissen, woran sie sind.

Bruch der Hauptrohrleitung. Der Slomstov trg wird gegenwärtig etwas hergerichtet, bei welcher Gelegenheit unsere Straßenwalze auch das ihre zu leisten hat. Den durch sie bewirkten großen Druck hat nun anscheinend die dort vorbeiführende Hauptrohrleitung unseres Wasserleitungsnetzes nicht vertragen, denn es pläzte gegenüber dem Haupteingang der Domkirche ein Hauptleitungsrohr. Plötzlich sah man durch die hartgewalzte Straßendecke Wasser durchbrechen, das gegen die Post zu in Strömen abfloß. Im Laufe des Tages war der Schaden wieder behoben.

„Der Dachbodendieb.“ In unserer Folge Nr. 92 vom 15. November haben wir unter obiger Ueberschrift in unserer Rubrik „Maribor“ die Nachricht veröffentlicht, daß die Polizei den beschäftigungslosen Arbeiter Ivan Zorcic aus Morje bei Fram wegen verschiedener Dachbodendiebstähle verhaftet und dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert habe. Der Untersuchungsrichter konnte sich jedoch auf Grund der Zeugenaussagen nicht davon überzeugen, daß Zorcic die ihm vorgeworfenen Handlungen begangen habe, und hat daher die Untersuchung gegen ihn eingestellt. Hiemit sei diese Nachricht der Wahrheit zur Steuer richtiggestellt.

Auf frischer Tat ertappt. Mittwoch konnte ein in Melje diensttuender Wachmann einen gewissen Josef A. im dortigen Anstandsort im Moment überraschen, als dieser gerade die dort befindliche Glühlampe entwenden wollte. Bei der Personalaufnahme stellte sich heraus, daß der Wachmann dabei einen glücklichen Fang gemacht hat, denn der Mann wird vom hiesigen Kreisgerichte wegen einiger Diebstähle, die er in der Umgebung von Ptuj aerübt haben soll, sowieso gesucht.

Einbrecher festgenommen. Wie erinnert, hatten Einbrecher vor Wochen nächstlichereile den Kanzleiräumen der Speditionsfirma „Merkur“ in der Meljska cesta einen ungeladenen Besuch gestattet, wobei sie von den vom Hausbesorger alarmierten Kaffeehausgästen verschreckt wurden. Damals wurden an der Kassa und an den zurückgelassenen Einbrecherwerkzeugen die Fingerabdrücke abgenommen, auf Grund welcher es nun der Polizei gelungen ist, den 43-jährigen Schlossergehilfen Stefan Pavlicic dieser Tage in Zagreb zu verhaften.

Selbstmord. Donnerstag um 1 Uhr mittags sahen Bewohner der an den Waldbrand des sogenannten Brunnendorferwaldes angrenzenden Häuser, wie sich ein Unbekannter auf die Schienen der Bahnlinie legte. Sie winkten dem heranziehenden Zuge Haltsignale entgegen, doch war es bereits zu spät, denn der herandrasende Eisenbahnzug ging über den Selbstmörder hinweg. Die Räder hatten ihm den Kopf vom Leibe getrennt. Die Leiche wurde als der 25-jährige Schmiedehilfsgehilfe Rudolf Jezernik aus Studenci bei Maribor erkannt. Was den jungen Mann in den Tod getrieben kann, ist zur Stunde noch nicht bekannt.

Der Führer der Einbrecherbande, die vor einiger Zeit die Gegenden im oberen Drautal diesseits und jenseits der Grenze in Schreden verjagt und am 31. Juli l. J. aus dem Geschäft und Gasthaus Hribnik in Brezno. Waren im Wert von 15.000 Din gestohlen hatte, August Dobnik aus Kollje bei Gustanj, ist in Krizevc in Kroatien verhaftet worden. Seine Spießgesellen Roman Verdnek, Anton Cas, Mandeljc Josef und noch einige andere sind schon früher eingesperrt worden. Von Dobnik wird behauptet, daß er in Kroatien auch einen Raubmord begangen habe.

Apothekennachtdienst. Den Apothekennachtdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 29. November bis einschließlich 5. Dezember, versieht die „St. Heinrichs-Apothek“, Dr. Vidmar, am Hauptplatz Nr. 20.

Freiwillige Feuerwehr Maribor, Fernsprecher 2224. Zum Feuerbereitschaftsdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 29. November bis einschließlich 5. Dezember, ist der I. Zug kommandiert. Kommandant: Brandmeister Heinrich Egger. Bereitschaft in Reserve: II. Zug.

Freiwillige Rettungsabteilung, Fernsprecher 2336.

Ptuj

Ziviltrauung. Am Stadtmagistrat fand dieser Tage die Trauung des Herrn Salomon Gersanovic, Maschinenmeisters der Druckerei Blanke, von Geburt Russe, mit Fräulein Franziska Arzenjak, statt. Die Trauung nahm Herr Vizebürgermeister Paul Pirich vor.

Eichamt in Ptuj. Vor längerer Zeit wurde das durch Jahre hindurch in unserer Stadt permanent amtierende Eichamt für Fasseichung nach Maribor verlegt. Seit jener Zeit wird nun jeden Monat einmal in Ptuj geeicht. Da aber unsere Stadt auch große Weinhandlungen besitzt und außerdem in unserer Gegend hauptsächlich Weinproduzenten leben, wäre es wünschenswert, daß die Eichungen der Fässer wöchentlich einmal durchgeführt werden. In dieser Angelegenheit erfährt man weiters, daß auch aus praktischen Gründen die nun bisher am Hrovatski trg amtierende Kanzlei in das städtische Schlachthausgebäude verlegt wird. Diese Verlegung wird infolge der dort befindlichen Wasserleitung eine rasche Durchführung der Fäseichung erzielen und man hofft, dadurch eine teilweise Abhilfe zu schaffen.

Krankenkasse Ormož. Herr Dr. Georg Carf, Arzt der DUKD in Ormož, ist zwecks hygienischen Unterrichtes auf die Dauer von sechs Monaten in Zagreb abwesend. Während dieser Zeit amtiert der Arzt Herr Dr. Alfred Heiß aus Središće im Ambulatorium in Ormož.

Begräbnis. Am Dienstag, dem 24. d. M., wurde in Ormož der beliebte und bekannte Elektromonteur und Betriebsleiter Herr Franz Žijel, welcher bei Durchführung elektrischer Reparaturarbeiten tödlich verunglückt ist, zur letzten Ruhe beigelegt. An dem Leichenbegängnis nahm auch die Frw. Feuerwehr Kadvanje bei Maribor teil, deren Mitglied der Verstorbene gewesen war.

Slovensta Bistrica

Vermählung. Am Montag, dem 22. d. M., wurde in der Klosterkirche zu St. Marien der Artillerieoberleutnant Herr Ivan Lovric mit der Buchhalterstochter Fräulein Ilse Ober getraut. Beste Glückwünsche!

Die Frage einer genauen Unterscheidung der beiden Eisenbahnstationsnamen „Slov. Bistrica“ und „Slov. Bistrica-Mesto“ beschäftigt schon seit längerer Zeit ebenso die Stadtgemeinde wie die hiesigen Wirtschaftskreise. Die zu beseitigende Schwierigkeit liegt in erster Linie darin, daß Frachten, die nicht ausdrücklich nach „Slov. Bistrica-Mesto“ adressiert sind, auf dem 4 Kilometer entfernten Fernbahnhof Slov. Bistrica liegen bleiben, wodurch Zeitverluste und Mehrkosten entstehen. Es wurde daher der Staatsbahnverwaltung der Vorschlag unterbreitet, die Station Slov. Bistrica, die auf dem Gebiete der Gemeinde Črešnjevec liegt, in „Slov. Bistrica-Črešnjevec“ umzubenennen. Die Bahnverwaltung ist jedoch bestrebt, die Stationsnamen möglichst zu vereinfachen, Doppelnamen nach Möglichkeit zu beseitigen und in Zukunft nicht mehr einzuführen, sodas der Gegenvorschlag vonseiten der Bahnverwaltung eine Umbenennung der Station „Slov. Bistrica“ kurzwegs in „Črešnjevec“ zum Inhalt hat. Dadurch würde aber der Name unserer Stadt vom Stationsgebäude der Fernstrecke Wien-Triest, das doch geradezu ausnahmslos den Interessen unserer Stadt dienen soll, für alle Zeiten verschwunden sein, und die infolgedessen unserer von der Hauptstrecke ohnedies abliegenden Stadt drohenden Benachteiligungen wären unermesslich. Da bis heute zwischen der Stadtgemeinde und dem Handelsgremium einerseits und der Bahnverwaltung andererseits noch keine Einigung erzielt werden konnte, hat diese äußerst wichtige Frage noch immer nicht zur beiderseitigen Zufriedenheit gelöst werden können. Das Ei des Kolumbus scheint uns nun denn doch darin zu bestehen, daß sämtliche Frachten, die auf dem Fernbahnhofe Slov. Bistrica ankommen, automatisch nach dem Stadtbahnhofe Slov. Bistrica-Mesto weitergeleitet werden. Da ja fast 100% der Frachten für Slov. Bistrica-Mesto bestimmt sind. Wird

jedoch ausnahmsweise die Abladung einer Fracht auf dem Fernbahnhof Slov. Bistrica gewünscht, so adressiere sie der Absender nach Črešnjevec, Vapenje, Matole usw. als Bestimmungsort und füge als letzte Station „Slov. Bistrica“ bei. In diesem Sinne wäre auch der Frachttarif zu berichtigen und niemals wieder gäbe es im Frachtenverkehr mit der Stadt Slov. Bistrica unliebbare Störungen.

Eine Umfriedung der Anlagen vor der Bürgerschule beabsichtigt der Verschönerungsverein zu errichten. Da sich die Kosten der Umfriedung auf etwa 13.000 Din stellen würden, der Verein jedoch nicht über die hierzu nötigen Mittel verfügt, wird die Verwirklichung des Planes von einer Beihilfe seitens der Schule bzw. der Stadtgemeinde abhängig gemacht.

Der Verschönerungsverein hat am Allerheiligentag bei den Friedhofeingängen eine Sammlung abgehalten, die ein Ergebnis von 607 Din gezeitigt hat. Der Betrag ist für die dringend notwendige Instandsetzung des Friedhofweges bestimmt. Allen Spendern sagt der Vereinsauschuß seinen besten Dank.

Der Markt, der am Montag, dem 23. d. M., abgehalten wurde, hatte einen Auftrieb von 110 Stück zumeist schlecht gemästeten Viehs zu verzeichnen, hiervon 46 Ochsen und 55 Rühе. Die Kaufabschlüsse waren außergewöhnlich schlecht. So wurden für Rälber 3 Din pro Kilogramm Lebendgewicht geboten. Als nächster Markttag ist der 15. Dezember vorgesehen.

Die Regelgesellschaft hat in hochherziger Weise einen Betrag von 600 Din für die Schulkinder gespendet.

Eine Hundelontumaz wurde dieser Tage über den Gerichtsbezirk Slov. Bistrica verhängt.

Wirtschaft u. Verkehr

Die Pauschalumsatzsteuer für Klein-gewerbe wird auch von den Steueraus-schüssen bemessen. Nach Artikel 21 der Verordnung über die Pauschalumsatzsteuer kann die Steuerbehörde die Steuergrundlage für den Geschäftsverkehr einvernehmlich mit den Steuerpflichtigen festlegen. Zu denjenigen, mit denen ein Einvernehmen in dieser Richtung getroffen werden sollte, würden die Gewerbetreibenden gehören, insofern sie jährlich keinen größeren Umsatz als 500.000 Dinar haben. Das Finanzministerium ist durch seine untergeordneten Organe mit diesen Steuerträgern in Verbindung getreten, doch haben es diese fast durchwegs abgelehnt, daß ihre Steuerschuld in diesem verkürzten Verfahren festgestellt werde. Wegen dieser Haltung hat das Finanzministerium die Steuerbehörde dahin in Kenntnis gesetzt, daß auch für das Jahr 1932 die Steuerpflicht für die Pauschalumsatzsteuer auf die gleiche Weise festgesetzt werden muß wie bisher, d. h. vor dem Steuerauschuß, der über die Höhe der Besteuerung der einzelnen Steuerpflichtigen entscheidet wird.

Die Lage unseres Bankwesens. In einem vom Gouverneur der Nationalbank Herrn Bajloni dem Verwaltungsrat der Nationalbank vorgelegten Bericht, in dem festgestellt wird, daß die jugoslawische Volkswirtschaft im allgemeinen dem immer stärkeren Druck der Weltwirtschaftskrise mit Erfolg Widerstand leistet, wird bezüglich unseres Bankwesens gesagt, daß die Banken die kritische Situation bereits überwunden haben. Die Spareinlagen bei allen jugoslawischen Geldinstituten seien zwar von 14.242 Millionen auf 13.235 Millionen gefallen, indessen seien sie noch immer um 75 Millionen größer als im September 1930.

Kündigung des deutsch-rumänischen Handelsvertrages. Da die Staaten, mit denen Deutschland Handelsverträge nach dem Grundsatz der meistbesten Begünstigung hat, nicht erlauben wollten, daß Deutschland Rumänien Vorzugszölle zuerkennt, mußte Deutschland den bezüglichen deutsch-rumänischen Handelsvertrag kündigen.

Oesterreich kauft griechischen Tabak. Die österreichische Tabakregie hat für das Jahr 1932 Tabak in Griechenland gekauft, und zwar um 1.200.000 Dollars.

Die Zollerhöhung in England, die bei 32 Tarifposten um 50% platzgriff, wird die tschechoslowakische Ausfuhr von Glas, Wollwaren, Serrentonsekktion und Lederhandschuhen schwer treffen. Man rechnet mit einem Exportrückgang von 350 Millionen Kč pro Jahr.

Ueberall Zollerhöhungen! Die griechische Regierung hat dem Parlament einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch den die jetzigen Zölle im

Tee kauft
man bei
Meinl



Verkehr mit jenen Staaten, mit denen Griechenland Handelsverträge abgeschlossen hat, bis zum Zehnfachen erhöht werden sollen.

Rückgang des Eisenbahnverkehrs in Deutschland. In der Verwaltungsratsitzung der Deutschen Reichsbahngesellschaft wurde festgestellt, daß in den ersten zehn Monaten dieses Jahres den Verkehr gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 16,5 v. H. abgenommen hat. Die Finanzlage der Reichsbahn ist daher trotz den bereits durchgeführten Ersparungsmaßnahmen auch weiter ernst.

Devisensperre für Oesterreich und Ungarn auch in der Tschechoslowakei. Die tschechoslowakische Nationalbank hat die Ueberweisung von österreichischen und ungarischen Gulden nach Oesterreich und Ungarn bis auf weiteres verboten.

Die italienische Handelsbilanz. In den ersten zehn Monaten des Jahres erreichte die Ausfuhr 8.236.495.249, die Einfuhr dagegen 9.894.019.499 Lire. Die Handelsbilanz ist demnach für diese Zeit mit 1.657.524.250 Lire passiv.

Die tschechoslowakische Handelsbilanz. Der Oktober hat eine starke Abnahme im Außenhandel gebracht, der in Einfuhr und Ausfuhr von 2972 Millionen Tschechenkronen im Vorjahre auf 2267 Millionen zurückging. In den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres erreichte die Ausfuhr einen Wert von 1086 (1440) und die Einfuhr einen Wert von 951 (1312 Milliarden Kronen), so daß das Aktivum sich von 138 im Vorjahre auf 135 Milliarden verminderte, während der Gesamtaußenhandel von 275 auf 204 Milliarden zurückging.

Sport

Das Pokalspiel zwischen SA Olmpe und SA Gellje findet am Sonntag, dem 29. November, um 2 Uhr nachmittags am Glacis statt.

Schach-Ecke

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 90

L. Apró, Wiener Schachzeitung 1931.

Stellung:

Weiß: Kf1, Dg1, Te2, Th8, Ld1, Lh6, Bf2, f5, g5 (9 Steine).

Schwarz: Kh5, Tc8, Td7, La1, La6, Bd2, h4 (7 Steine).

Weiß zieht und setzt im 2. (zweiten) Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 89.

1.) Le8—d7+, Kc8×d7
2.) Sc6×e7!

1.) Kc8—b7
2.) Df4—d2

Kostplatz samt Wohnung

gesucht für netten jungen Mann, welcher tagsüber im Geschäfte ist, bei deutschsprechender Familie. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 3657

Der Kuß ist eine Sünde — ist keine Sünde —

(Nichtzutreffendes bitte durchzustreichen)

Wenn zwei sich küssen, dann — freut sich entweder der dritte oder er zerpringt vor Aerger, Wut, Neid — das kommt auf das Temperament und auf die jeweilige Situation an. In jedem Falle aber gibt es eine Anzahl von Menschen, die streng und ernst darüber nachgedacht haben, daß sich zwei Menschen überhaupt küssen. Und die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit sind —

Aber bitte, urteilen Sie selbst:

Der Physiker sagt:

„Der Kuß ist das Produkt zweier verschieden gearteter Zellvibrationen, die durch das Zusammenreffen in eine Art von elektrischem Kontakt gebracht werden. Unterbrechungen der Zellvibrationen durch äußere Eindrücke — Schreck, Ueberraschung, Angst — führen zu schwerer Nervenverwirrung.“

Der Dichter Bernhard Shaw erklärt:

„Ein echter Kuß soll nicht so laut tönen wie ein Kanonenschlag, aber sein Echo soll in den Herzen länger fortdauern.“

Der Arzt, Professor Foulger, von der Universität Cincinnati:

„Um zur Erkenntnis eines Kusses zu kommen, gilt es die Basis, auf der der Kuß ruht, zu untersuchen. Hundert Gramm Rosenlippen unter dem Mikroskop betrachtet, ergaben folgende Zusammensetzung: 61 Gramm Wasser, 0,7 Gramm Einweiß und Globulin, 0,16 Gramm Schleim, 0,34 Gramm Elastin, 33,2 Gramm Collagen, 0,032 Gramm Phosphate, 0,731 Gramm Fette, 0,45 Gramm Kochsalz, 0,04 Gramm Chloralium, 0,01 Gramm Kalk und geringe Quanten Magnesiumoxyd, Eisenoxyd, Aluminiumoxyd und Schwefel.“

Ein weltverneinender Philosoph:

„Dem Manne, der den Kuß erfunden hat, gebühren alle Folterstrafen der Hölle. Denn alle Qual dieser Welt, alle Mißverständnisse, alle Kämpfe, alle Bosheit, Neid, Mißgunst, alle Kummernisse entstanden aus dem ersten Kuß!“

Das Brevier für Amateure, das neue Flirt buch, das derzeit in Amerika Sensationsauflagen erlebt, gibt vor allem praktische Anleitungen:

„Wie soll man küssen? Die Lippen sind fast geschlossen, dann beugen Sie sich leicht nach vorwärts, mit dem Kopf, nicht mit dem Körper. Zielen Sie gut! Die Lippen treffen aufeinander — die Augen schließen sich — das Herz öffnet sich — die Seele schwingt sich über die Stürme, die Leiden, die Unannehmlichkeiten des Alltags empor — der Himmel tut sich auf — die Welt zerbricht unter Ihren Füßen wie ein Meteor am nächtlichen Firmament — das Herz vergißt alle Bitternis — und die Kunst, zu küssen, wird gelernt. Geräuschlos, ohne Aufregung.“

Eine junge russische Journalistin meint:

„Einen Kuß stehlen, ist natürlich. Einen Kuß kaufen, ist dumm. Seine eigene Frau küssen, ist Pflicht des Anstandes. Eine häßliche Frau küssen, ist galant. Eine alte Dame küssen, ist Selbstzucht. Ein junges, hübsches Mädchen küssen — ist ganz was anderes. Eine reiche Tante küssen, ist Heuchelei. Die Schwiegermutter küssen, ist ein heiliges Opfer.“

Der Mann, der vierzehn Bände über die Liebe schrieb, Dr. Josiah Oldfield, äußert sich natürlich auch über den Kuß. Er sagt:

Ein Kuß unter Geschwistern, diktiert von einem innigen Zusammengehörigkeitsgefühl, ist dennoch im Vergleich zu dem vollkommenen Kuß wie ein frisches Brötchen ohne Aufstrich.

Ein Höfling mag die Hand seiner Königin mit Respekt und Verehrung küssen — genau so berühren sich zwei Eisberge unter dem kalten Auge der arktischen Sonne.

Ein wilder Beduinenscheid mag ein junges, geraubtes Mädchen mit Leidenschaft küssen — wer würde angesichts dieser einseitigen Einstellung von einem vollkommenen Kuß sprechen?

Jeder Mensch ist Herr über seine Lippen — viel anderes bleibt ihm ja heute auch nicht mehr.

Ein Kuß, ein vollkommen schöner Kuß, soll sich aus drei Elementen zusammensetzen — Innigkeit, Leidenschaft und Respekt. Der vollkommene und beglückende Kuß setzt sich immer aus diesen drei Elementen zusammen.

Es gibt einen Kuß, der das grausamste und häßlichste ist, das man sich vorstellen kann: das ist der Kuß, mit dem man das wehrlose Baby überfällt!

Der Bakteriologe warnt:

„Man hüte sich ängstlich vor jedem Kuß. Ein Kuß kann zum Tode führen. Mit jedem Lippen- druck überträgt man eine Million Bakterien“ —

Und was ist ein Kuß wert?

Davon erzählt eine reizende alte Geschichte. Es soll zur Zeit der Regierung von Gustav Adolf gewesen sein, als ein sehr schöner junger Prinz an den schwedischen Hof kam. Dieser leichtfertige junge Mann stand mit dem König in Geschäftsbeziehungen und hatte viele Waren von ihm erhalten, ohne sie zu bezahlen. Der König ließ den Säumigen durch seinen Marschall mahnen. „Schon gut“, sagte der Prinz lachend, „ich werde zahlen. Aber die Form bleibt mir vorbehalten, nicht wahr? Nun also — die Königin hat eine Reihe sehr hübscher Damen — ich zahle meine Schuld in Küßen.“ Am nächsten Tag kam die jüngste und schönste Hofdame zu dem Prinzen, verneigte sich und sagte: „Euer Hoheit wollen eine alte Schuld in Küßen abtragen. Euer Hoheit haben vergessen, daß jeder Kuß von jedem Partner gleichviel Innigkeit und Kunst erfordert. Es steht Euer Hoheit frei, uns zu küssen — aber damit ist nur die Aufrechnung beglichen — Eure Schuld müßt Ihr dennoch bezahlen. Oder glaubt Ihr, nur Euerer, nicht auch unsere Küsse seien etwas wert?“ Und dann zahlte der Prinz, in Gold und — in Küßen.

Eine Frau, die es wissen muß, aber sagt über den Kuß:

„Man kann den Zauber eines Kusses ebenso wenig analysieren, wie den Duft einer Blume!“ Es ist Ninon de Lenclos; noch als sie achtzig war, rissen sich die Männer um einen Kuß von ihr.

Sollte die ungelehrte Frau nicht das ganze Problem am besten gelöst haben?

Humoristisches

o diese Kinder!

Der Kaufmann Haspiel ist in ein Telefongespräch mit einem seiner zahlreichen Gläubiger verwickelt. Er beendet es mit einem klassischen Zitat aus Götz von Berlichingen.

Der kleine Paul, der alles mit angehört hat, ist in Nachdenken versunken. „Sag mal, Papa, wie hat man sich eigentlich von seinem Gläubiger verabschiedet vor Goethes Zeit?“

Fritzchen ist sechs Jahre alt, dafür gebraucht er aber, möglichst bei unpassenden Gelegenheiten, recht abschauliche Ausdrücke. Man hat es mit ernstern Ermahnungen versucht — es hat nichts genützt. Jetzt probiert man es mit Belohnung. „Du bekommst 50 Pfennig die Woche, wenn du diese Unart unterläßt.“

Zwei Wochen lang geht alles gut. Fritzchen holt sich die Belohnung ab und verschweigt, was unangenehm sein könnte. In der dritten Woche kommt er zu seinem Vater gelaufen: „Papa, heute weiß ich ein Wort, ein dolles Wort! Das kann ich aber wirklich nur für eine Mark lassen.“

Besuch ist gekommen. Ein fremder Onkel. „Na“, sagt er, „und das ist also Hildchen, von der du mir schon soviel erzählt hast. Komm doch mal her, Hildchen!“

Hildchen kommt und fragt: „Bist du ein Friseur, Onkel?“

„Nein, wieso?“

„Weil der Papa doch vorhin gesagt hat, der könnte mich auch ungehoren lassen.“

Ein Onkel des kleinen Peter wird sich verheiraten. Peter fragt seine Mutter aus: „Warum haben die noch keine Kinder? Onkel sagt doch immer, er hat Kinder so gern!“ Die Mutter erklärt, daß man sich erst verheiratet und daß einem der liebe Gott dann die Kinder schenkt. „Sowas Unpraktisches vom lieben Gott! Warum schenkt er sie nicht früher? Der kann sich doch denken, was für einen Spaß es den Kindern macht, bei einer Hochzeit dabei zu sein.“



Der Globus

Eine wahre Geschichte

In dem kleinen ungarischen Städtchen Y. ist Schulvisitation. Der Herr Oberstudieninspektor prüft höchstpersönlich die dritte Klasse. Er legt die Hand auf den Globus und fragt: „Nun, meine Lieben, dies hier ist also eine Nachbildung der Erdkugel. Wer kann mir wohl erklären, warum der Globus hier oben und unten so eingedrückt ist?“ Allgemeines, peinliches Schweigen. Der Herr Oberstudieninspektor befragt direkt einen aufgeweckt aussehenden Buben. „Verzeihung, Herr Oberstudieninspektor — ich — ich war es nicht!“ Erregte Zustimmung der Klasse. Der Oberstudieninspektor geht zu einem andern Thema über. Nimmt später den Lehrer draußen beiseite. „Sehr unangenehm, Herr Oberstudieninspektor, aber ich muß in diesem Falle schon dem Kinde beipflichten: er war es wirklich nicht, wir haben den Globus schon so bekommen!“

Der Herr Oberstudieninspektor geht zum Präsidenten des administrativen Ausschusses für Schulbedarfsartikel und erzählt ihm die Sache. Was sagt der? „Ja, es läßt sich leider nicht vermeiden, daß trotz aller Vorsicht bei der Lieferung von Unterrichtsrequisiten Nachlässigkeiten...“

Der Herr Oberstudieninspektor wendet sich an einen ihm befreundeten Abgeordneten. „Na, ist das ein Skandal oder nicht?“ „Natürlich ist das ein Skandal“, sagt der Herr Abgeordnete. „An allem ist der Unterrichtsminister schuld! Ich hab' ihm immer gesagt, man soll nicht derlei wichtige Waren bei ausländischen Firmen bestellen. Bei einem soliden inländischen Fabrikanten könnte so was überhaupt nicht passieren...“

Doppelverdiener

Bieffe stritt mit einem. Schrie wütend: „Sie Doppelverdiener!“

„Wieso? Was wollen Sie damit sagen?“

Rief Bieffe: „Sie verdienen rechts eine herunter und links eine herunter!“

Anerkennung

„... und jetzt, lieber Erich“, schloß der Chef seine Aussprache, „wo du ausgelernt hast, werde ich dich nicht mehr du nennen. Du brauchst also von heute ab nicht mehr das Kontor zu fegen — das machen jetzt Sie!“

Auch ein untröstlicher Witwer

Ein alter schottischer Landmann hatte sieben seine Gattin zur letzten Ruhe geleiten müssen. Als kurze Zeit darauf der Geistliche in das Haus des Wittwers trat, um ihm im Leid Trost zuzusprechen, sah er ihn hinter einer halbgeleerten Flasche Whisky sitzen, ein Anblick, der dem Pfarrer Veranlassung gab, den Trostbedürftigen mit strengen Worten zu fragen: „Ist das Ihr einziges Tröstungsmittel?“

„Nein“, erwiderte der trauernde Witwer, „ich habe noch zwei volle Flaschen im Schranke stehen.“

Verständnisloser Vater

Tochter: „Ich möchte zuerst Biologie, Psychologie und Physiologie studieren.“

Vater: „Wie wär's, wenn du allererst Kochologie, Waschologie und Nähologie studierst?“

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Strassmajerjeva ulica Nr. 3, bei Lušar, šivilja.

Der Nikolo kauft

Schokoladen, Bonbons, Kakes, nur Bonbonnieren im Ersten Schokoladen- und Bonbon-Spezialgeschäft **MARIA FABIAN**

Celje, Aleksandrova ulica 2
Garantiert nur frische Ware

Neuer Beruf

für Damen und Herren durch Einrichtung einer Maschinenstrickerei im Hause. — Garantiertes Verdienst von ca. Din 1500 monatlich, da wir die fertiggestrickte Ware abnehmen, zahlen Stricklöhne u. liefern zum Verarbeiten Garne. Schreiben Sie noch heute um Gratisprospekte an die Jugoslavische Rudolf Mosse A.-G. in Zagreb No. 16, Jelačićev trg 5.

Modell 1931



ADLER - Standard
Hauptvertret.: MARIA KRELL, Zagreb, Nikolićeva 12
Subvertretung: **Vitomir Dolinšek, Celje**
Kralja Petra cesta 33, I. Stock.
Füllfeder „Mont-Blanc“ auf Ratenzahlung.

Zephirofen

mit 6 Zylinder, ganz neu, billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 36551

Hirschleder-Unterhose

sehr empfehlenswert gegen Rheuma und Kälte, billigst zu verkaufen bei Ivan Fric, Bandagist und Handschuhmacher, Slomškov trg Nr. 4, hinter der Pfarrkirche.

Hallo!
Kolossal erniedrigte Preise.
Gefärbt wird:

- 1 zertrennter Mantel für Din 50.—
- 1 ganzer Mantel für . . . „ 60.—
- glattes Mantelkleid für . . . „ 35.—

Bemerkung wird, dass die zum Färben übergebene Ware auch sehr schön gebügelt wird. — Für die Haltbarkeit und Echtheit der Farben, sowie für die erstklassige Durchführung der übrigen Arbeit wird garantiert.
Ivan Taček, prva Celjska parna barvarija in kemična čistilnica Celje, Gosposka ul. 21.

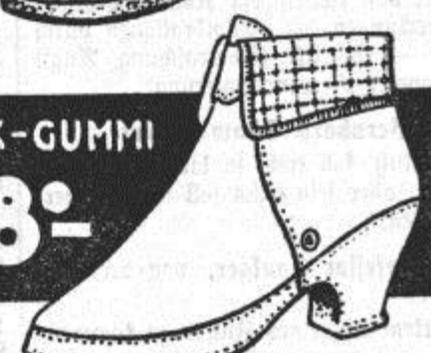
HUMANIK

Bringt

45: WARM!



LACK-GUMMI 98:—



CELJE, ALEKSANDROVA ULICA 1.

Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Stiger

Celje, Glavni trg 3, Telefon Nr. 34

Zuckerkrank

Wie Sie ohne nutzloses Hungern zuckerfrei werden können, sagt Jedem unentgeltlich
Ph. Hergert, Postfach 66, Kehl 144 b (Baden)

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften und Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Speisentarife, Tabellen, Geschäfts- und Besuchskarten, Lohnlisten, Durchschreibebücher, Diplome, Parten, Etiketten, Plakate, Preislisten, Vermählungsanzeigen, Siegelmarken usw., Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie in bester und solider Ausführung



CELEJA

Inseraten Annahmestelle für die

Deutsche Zeitung

CELJE / PREŠERNOVA ULICA N° 5